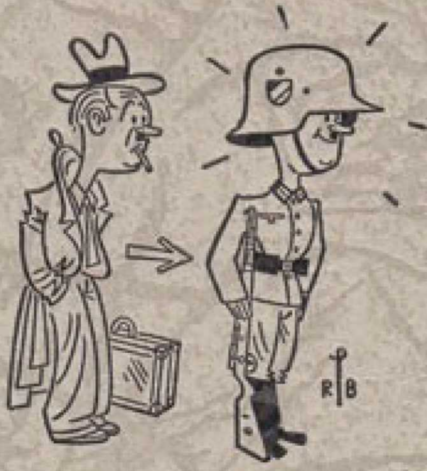


... und so wird man ein Soldat



... und so wird man ein Soldat

Heitere Bilder von R. P. Bauer
mit Versen von Klaus Kuhn

Paul Hugendubel Verlag / München

Herausgegeben im Auftrag des Generalkommandos
des VII. Armeekorps

1941

Universitätsbuchdruckerei Dr. C. Wolf & Sohn, München

Vorwort

Bei der Gestaltung der bei Weihnachtszeitung für die Kompanie lernten sich zwei Panzerjäger näher kennen. Sie fanden an ihrer zeichnerisch-dichterischen Zusammenarbeit gefallen und bald kam ihm der Gedanke, die „ Erfahrungen“ ihrer 8-Wochen Ausbildung zum Gegenstand eines lustigen Büchleins zu machen. Jeder Rekrut wird angesprochen und wird seinem Spaß daran haben. Das Büchlein wird auch dem einen Begriff vom „Barras“ geben, dem bis jetzt noch kein Gestellungsbefehl ins Haus geflattert ist; und wenn dann die Zeichnungen und Verse noch den alten Frontsoldaten ein erinnerungsvolles Schmunzeln entlocken können, dann ist der Zweck erfüllt.

München, im Juli 1940

Der Herausgeber.

Der Gestellungsbefehl



Früh am Morgen stand er auf,
um sich dem gewohnten Lauf
des Berufs, den er gewählt,
zuzuwenden neu gestählt.

Plötzlich steht er leicht betroffen,
denn auf einer Karte offen,
die per Post ihm zugeflogen,
ließt er, daß er eingezogen.

Dieses kann ihn nicht erschüttern.
Ohne Zagen, ohne Zittern
bietet er ein Bild der Kraft,
die zur Tat sich aufgerafft.

Vorwärts ist der Blick gerichtet
so, als hätt' er wen gesichtet,
den er streitend im Gefechte
trotzig Niederstampfen möchte.

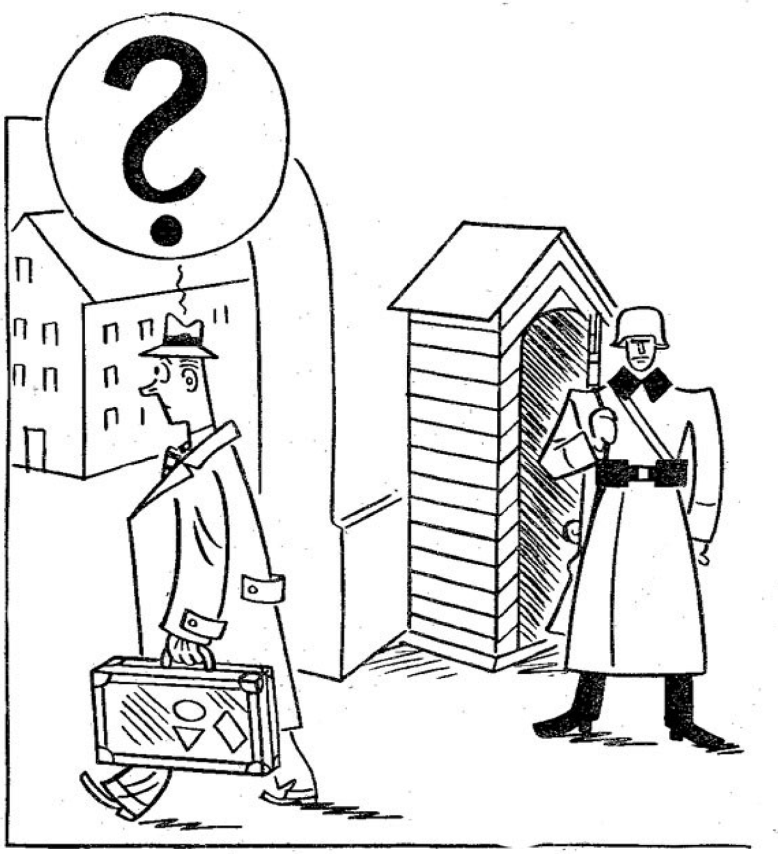
Seine Lippen bleiben hart,
und die Züge wie erstarrt,
wenn auch Frauchen heftig jammert
und ihn schreckenbleich umklammert.

Ach, sie will ihn nicht vermissen,
der in Not und Kümmernissen
wie in vielen frohen Stunden
ihr in Treue war verbunden.

Doch von solcherlei Bedenken
Läßt der Mann sich niemals lenken.
Zu den Waffen ruft die Pflicht,
und der Brave zögert nicht.

Einzug

Wenn ein Lebensabschnitt windet,
und ein neuer sich verkündet,
wirft der Mensch noch einen Blick
zur Vergangenheit zurück.



Nach der Zukunft seines Lebens
fragt er dann, jedoch vergebens,

weil er vorher noch nicht sieht,
was ihm später einmal blüht.

So ergebt es beispielsweise
einem, der langer Reise
aus der heimatlichen Stadt
die Kaserne vor sich hat.

An der Wache geht's vorbei,
und es kommt ihm mancherlei
ungewohnt und seltsam vor,
wenn er eintritt in das Tor.

„Was hat die Soldatenzeit,
die nun kommt, für mich bereit",
denkt er hoffnungsbangen Mutes,
„ist es Schlimmes, ist es Gutes?"

Einkleidung

„Kleider machen Leute" Heißt es,
und der Augenschein beweist es,
dass die Kleidung einen Mann
ganz und gar beenden kann.

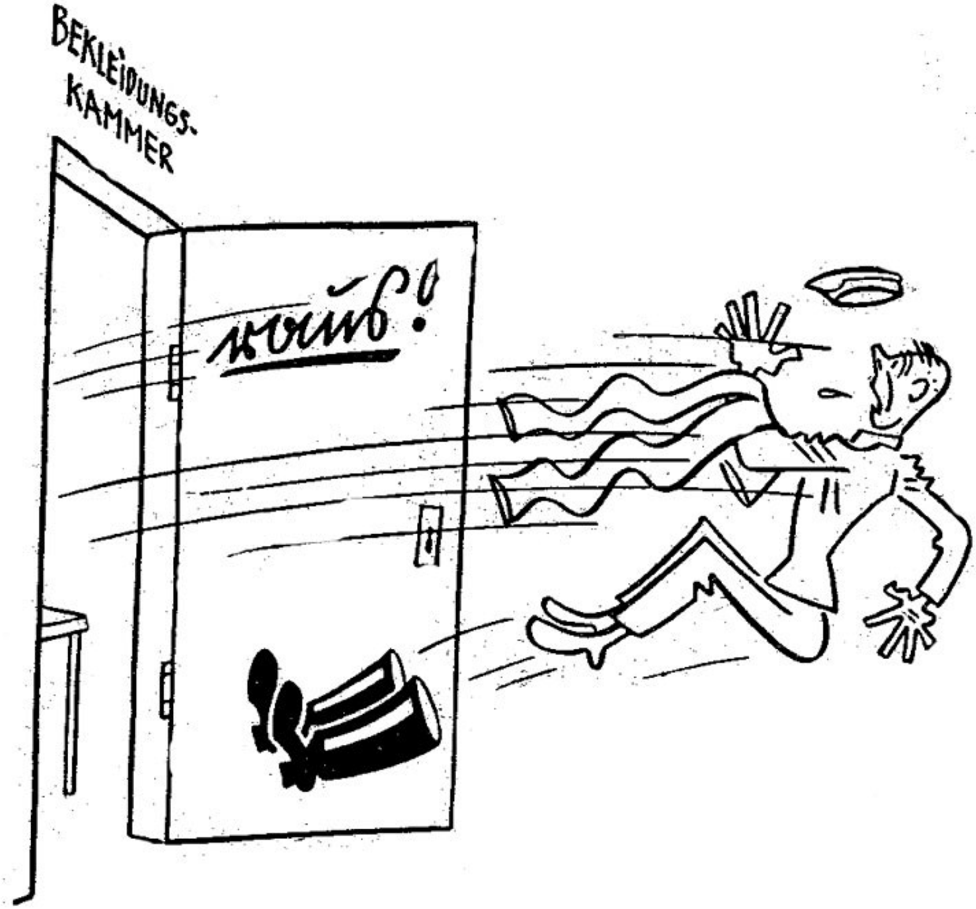
Beispielsweise angenommen
sei, was häufig vorgekommen,
dass ein braver Zivilist ist
eingezogen worden ist



Meistens wird mit einem Anflug
von Humor der alte Anzug
abgestreift, denn ganz enorm
passt die neue Uniform

Und den hohen Stiefeln weich
jetzt der halb Schuh schickt und leicht,
der beim Tanz und an der Bar
Ständiger Begleiter war.

Auch der kecke und moderne
gut ist bald in weiter Ferne.
Schneller als der Mann es glaubt
ziert der Stahlhelm ihm das Haupt.



Einer, der nachträglich ein schönerer Hose wollte ...

Der Krawatten bunter Reigen
den voll Stolz er nennt sein eigen,
wurde abgelegt und sank
in den dunklen Kleiderschrank.

Die Zivilklamotten ruhen
wohl verwahrt in Schrank und Truhen.
Er bekam ja alles neu,
seit er beim Kommiß bei.

Militärischer Haarschnitt

Künstlerlocken, die in Kringeln
schwarz und dicht das Haupt umringeln,
gibt es nicht beim Militär.

Der Prozess wird kurz gemacht,
und die ganze Lockenpracht
muß den mitleidslosen Streichen
einer scharfen Schere weichen



Und nach dieser Prozedur
kommt die männliche Natur,
wie ihm auch die Braut schwor,
mehr zur Geltung als zuvor.



Stiefelschwärzen

Funkelnagelneue, braune
Stiefel wecken frohe Laune.
Jeder Schütze lacht vergnügt,
wenn er solch ein Schuhzeug kriegt.

Doch zu dem besond'ren Zwecke,
daß er alles Braun verdecke,
schreitet ein Soldat
gleich darauf zu schwarzer Tat.



Und des Kübels dunkle Flut
tut den Lederstiefeln gut.
Minder günstig wirkt die Stadt Soße
im Gesicht und auf der Hose.

Das Lager

Für die Strohsack-Lagerstatt
man so manchen Ausdruck hat.
„Klappe“ heißt es ziemlich häufig,
„Kahn“ ist ebenfalls geläufig.

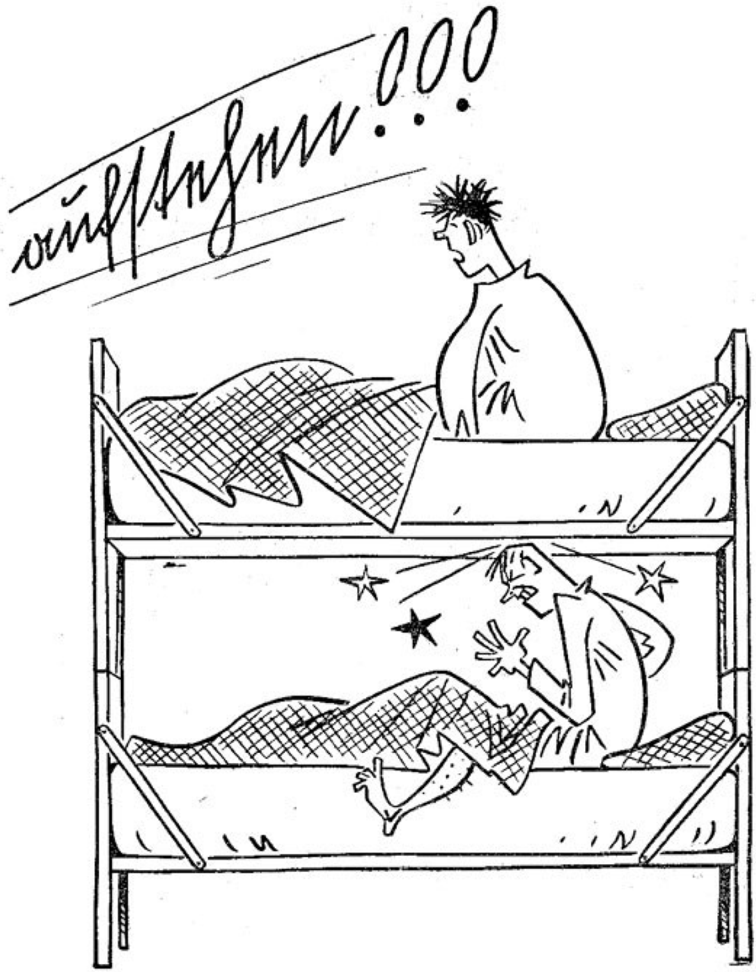
Andere sagen lieber „ Falle“
oder „ Schaukel“, aber alle
meinen jenes Instrument,
drin man „ schläft“, „bremst“ oder „pennt“.

So ein Bett hat aufzuweisen:
Erstens ein Gestell aus Eisen,
gut verstrebt, damit es hält
und auch nicht zusammenfällt.

Zweitens: auf dem Bettgestell
liegen Bretter, die speziell
sind gedacht als Strohsack-Unter-
lage, denn sonst fällt runter.

Drittens (dieses ist der Clou)
kommt der Strohsack noch dazu,
denn ein jeder würde wetten,
läg' auf den blanken Brettern.

Kurz um, alles ist bedacht,
was dem Schützen Freude macht.

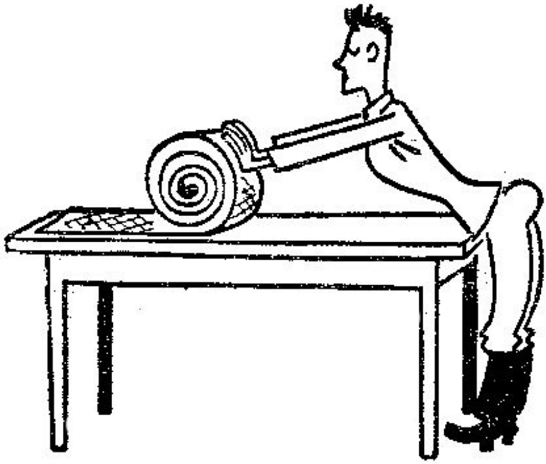


Drum ist er auch leicht empört,
wenn er morgens wird gestört:

Halb im Schlaf vernimmt es schon
einer Pfeife schrillen Ton.
Kaum ist dieser Laut vergellt,
wird im Bette hochgeschnellt,

wobei es nicht selten kracht,
da er leider nicht bedacht,
daß das Bett von oben an
ihm gefährlich werden kann.

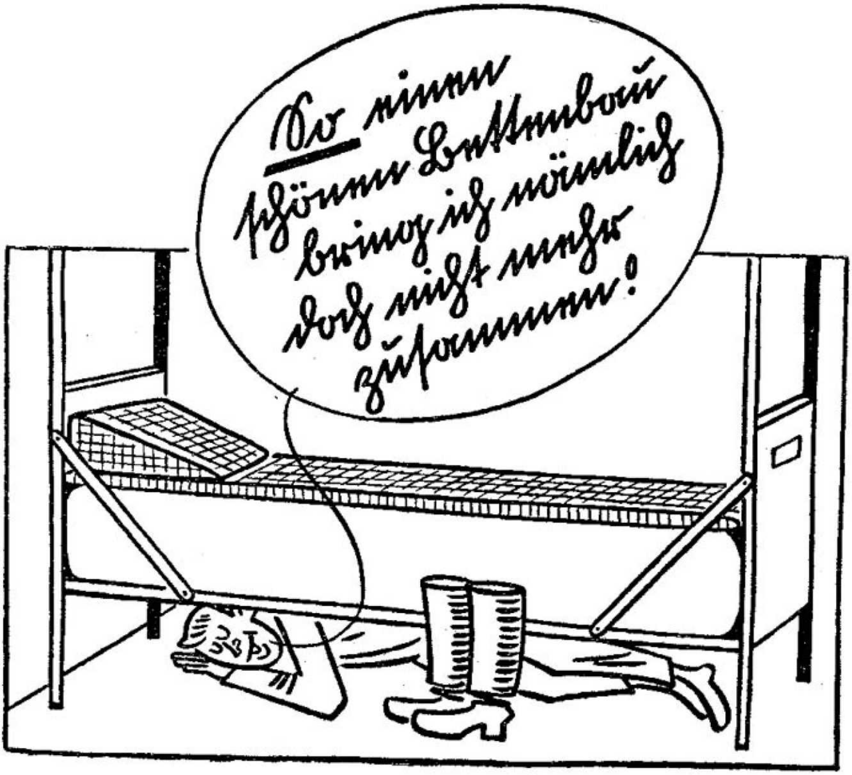
Diese Unvorsichtigkeit
Hat er hinterher gerollt,
und es wird bei seinem Bart:
„Künftig bleibt mir das erspart!“



Bettenbau

In der Frühe nach dem Wecken
gibt’s kein langes Gliederrecken,
sondern jeder und schaut,
daß er seine Falle baut.

Wenn Routine, Eifer, lässt
und Geschick gegeben ist,
der allein verleiht dem Bette
eine tadellose Glätte.



Doch wer seinen Kahn nur flüchtig
baut und denkt, es sei nicht wichtig,
Kann nachher mit stillen Beben
einen Reinfall schnell erleben:

Die Kontrolle kommt gezogen,
und es flog schon auf dem Bogen
so ein Bett raus, wie verlautbart,
Wenn es mangelhaft gebaut war.

Diese herrliche Bescherung
sei ihm bittere Belehrung,
daß die Arbeit, halb vollbracht,
später doppelt Mühe macht.



Die Ehrenbezeigung

Äußerst heikel ist das Grüßen.
Wer es schlecht macht, muss es büßen,
denn solange das Grüßen flau,
ist's mit Ausgang meistens mau.

Bei den Grüßen (das ist wichtig)
Ist nur eine Haltung richtig.
Die Erfahrung lehrt es täglich:
Viele Fehler sind hier möglich.

Jeden Fachmann packt das Grausen:
Einer trägt die Hand nach außen,
statt nach innen sie zu drehen,
Wie es richtig müßt' geschehen.

Zudem schielt er, gerade als
hätt' er einen steifen Hals.
Falsch! Der Kopf mitsamt der Hand
mit dem Führer zugewandt

Andere halten ihre Hand
vor des Stahlhelm vordern Rand
wie ein Speer im Gelände,
der sich schützt durch Sonnenblende.



Wie die strenge Vorschrift lehrt,
ist auch dieses grundverkehrt,
und der Gruß ist ganz missglückt,
wenn die Hand ist abgeknickt.

Schwer versündigt sich der dritte
gegen jeden Grußes Sitte:
Hat man seinen Kopf bedeckt,
wird der Arm nicht ausgestreckt!

Auch der vierte ist kein Held,
dessen Gruß zufrieden stellt.
Sitzen unterm Stahlhelm drunter
kleine Tierchen, flink und munter?

Ja, es könnte fast was dran sein.
Jedenfalls, es hat den Anschein,
daß es sich am Kopfe kratzt.
Dadurch wird der Gruß verpatzt.

Und damit der Mann es wüßte,
Was er hier verkehrt macht, müßte
man den guten in ihn gab,
feinen Oberarmen zu geben.

Eine dieser Fehlerquellen
nach der andern abzustellen,
mühte sich verzweifelt schier
mancher Unteroffizier.

Exerzieren

Leider haben manche Leute
überwältigende Breite,
und es lautet der Befund:
Mollig, fett und kugelrund.

Solche Menschen tun sich schwer,
kommen sie zum Militär.



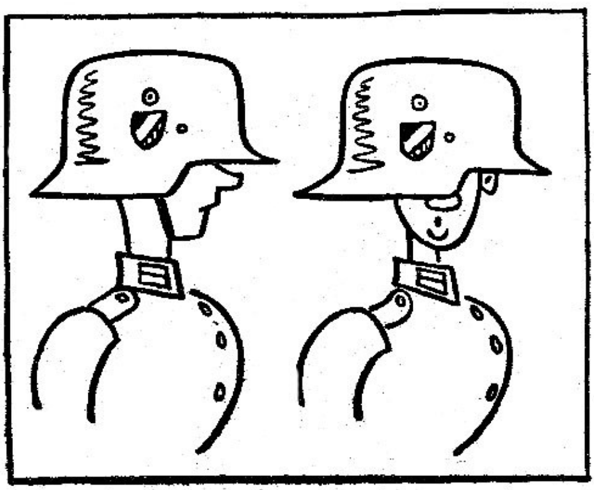
Stehen sie in Reih und Glied,
ist es stets das gleiche Lied.

Doch die Wehrmacht kann mitnichten
auf die Dicklichen verzichten.
Mager oder auch bebraucht:
Hier wird jedermann gebraucht.

Primitive Grundbegriff
Lernt man anfangs durch den „ Schliff“
oder sogenannten „Drill“,
wenn man's so benennen will.

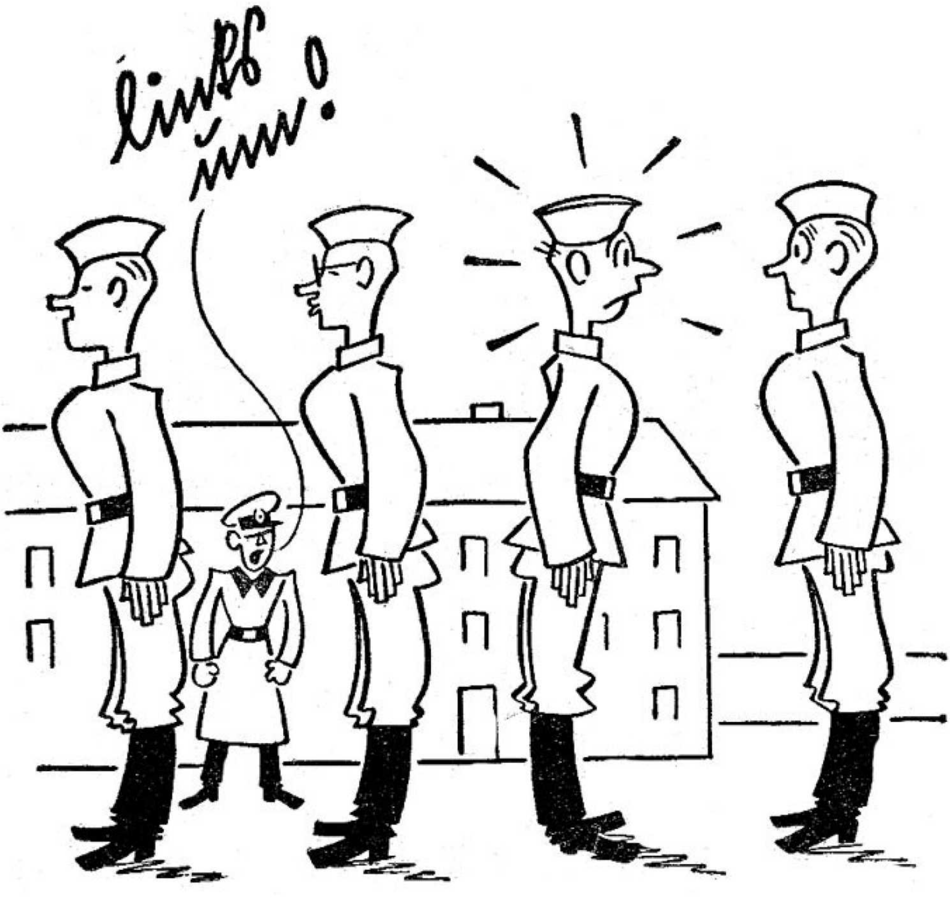
Stramme Haltung galt nicht viel
Früher, wenn man in Zivil
Durch die Straßen hingeschlendert.
Doch das hat sich jetzt geändert.

Die Sache mit dem zu großen Stahlhelm



- - - - - „Augen rechts!“

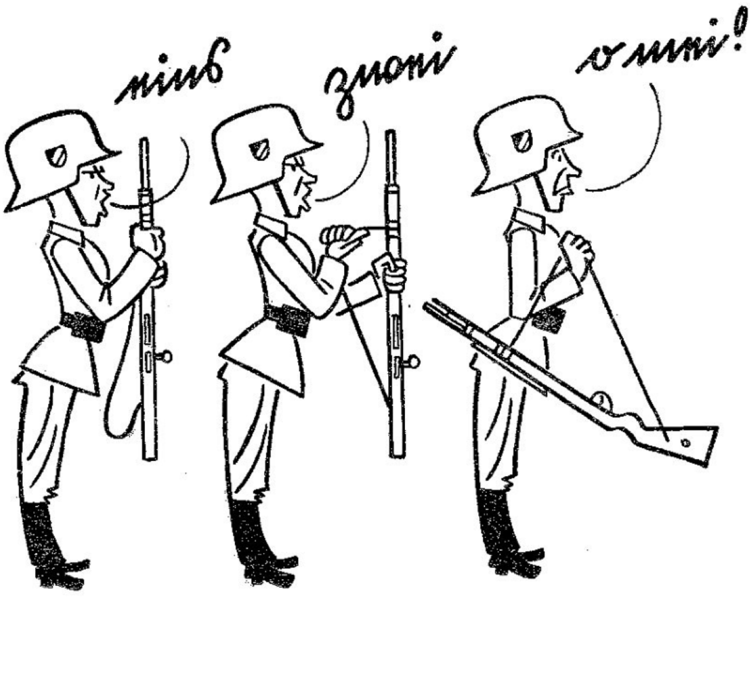
Zackig steht der Schütze dort,
lauschend dem Kommandowort,
dem er nunmehr als Soldat
blitzschnell nachzukommen hat.



Hat er nämlich nichts gehört,
macht er leicht etwas erklärt,
und zur Strafe tritt er dann
eine „ Ehrenrunde“ an.

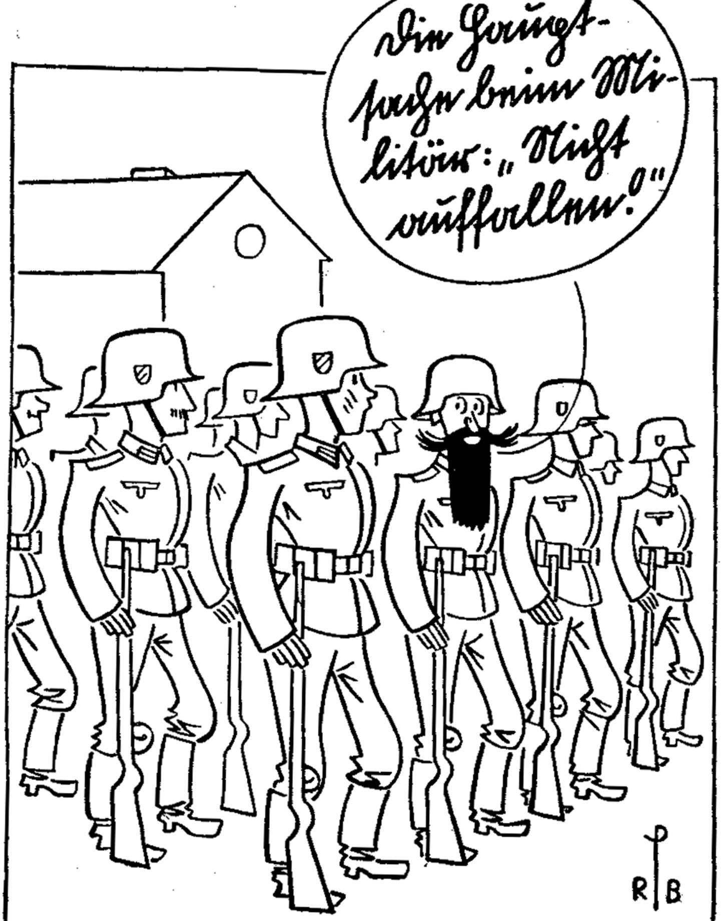


Später geht es zum Gewehrgriff.
Der Erfordert noch viel mehr Schliff.



und erscheint mitunter peinvoll,
bis er so ist, wie er sein soll.

Was man lernt beim Exerzieren
wird ein jeder bald verspüren,
und am Ende hat der Mann
selber seine Freude dran.



Mit Existiertpatronen laden und sichern

Laden, sichern , eins, zwei drei,
blitzschnell ohne Hexerei!
Lernen muss es der Rekrut,
bis es sitzt in Fleisch und Blut.

Doch verzwickte ist – Kinder, Kinder! -
dieses Spiel im kalten Winter,
wenn der Wollehandschuh klemmt
und somit den Vorgang hemmt.



Ärztliche Untersuchung

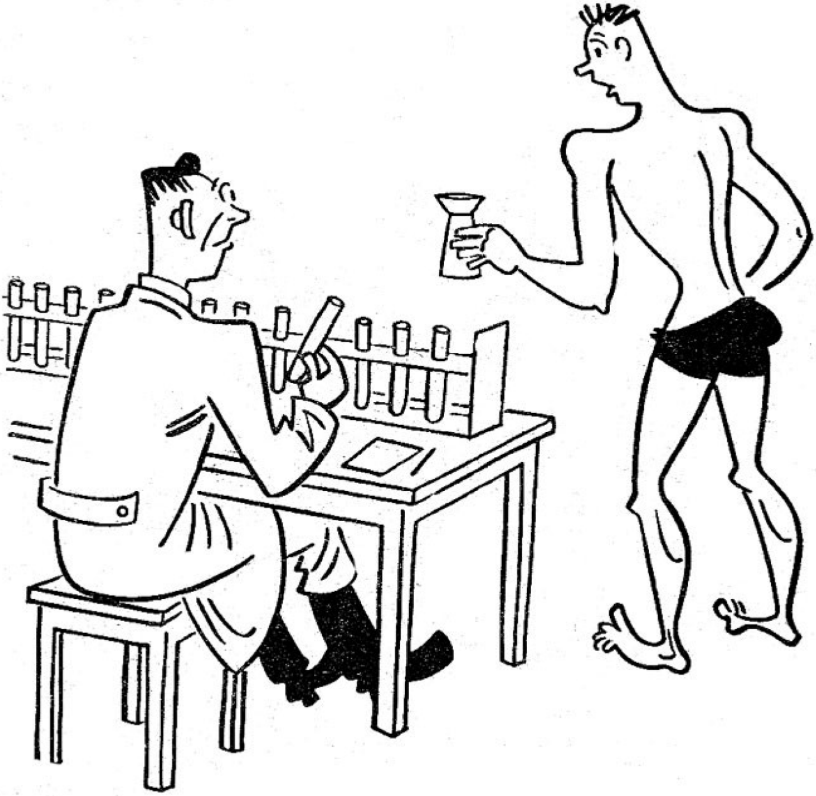
Festzustellen, ob die Neuen
vollauf wehrdienstfähig seien,
untersucht sie im Reviere
Gleich der Arzt auf Herz und Niere.

Prüft er, ob die Augen
auch für alle Zwecke taugen,
oder ob sie farbenblind
oder sonst nicht richtig sind.



Auch der Ohren Hörkraft mißt er
Durch ein wisperndes Geflüster,
und ein jegliches Organ
kommt der Reihe nach daran.

Lunge, Herz vergißt er nicht,
Zähne, Größe und Gewicht,



Bei mir geht's nicht, ich war gerade kurz vorher …!

Arme, Beine, selbst Urin:
Alles interessiert ihn.

Impfen

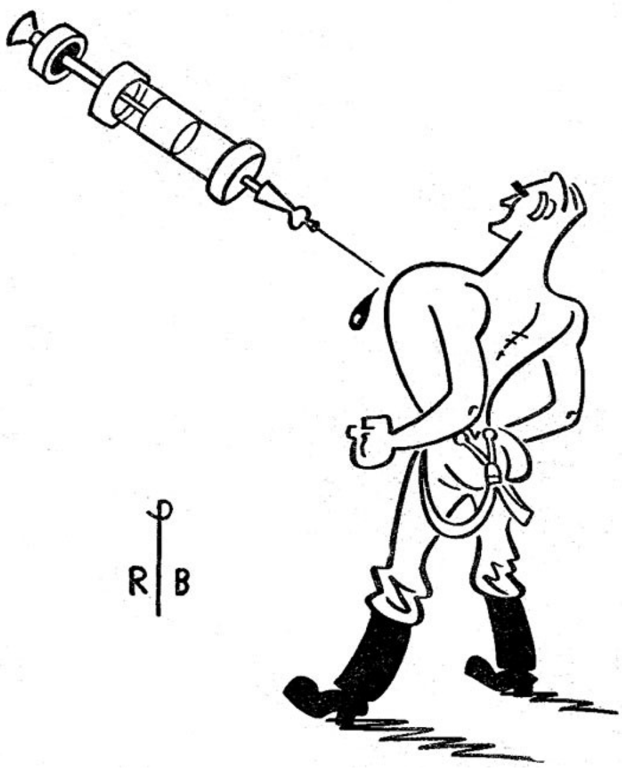
Unheilbringend ohne gleichen
und vernichtend wirken Seuchen,
wenn Sie große Menschenmassen
überraschend schnell erfassen.

Diese Menschheitsgeiseln senden,
um ihr Standwerk zu vollenden,

türkisch den Bazillus aus,
wer sich schleicht von Haus zu Haus.

Doch moderne Medizin
fand ein Mittel gegen ihn,
welches, in das Blut gespritzt,
uns vor solcher Krankheit schützt.

Deshalb sollte übers Impfen
keiner fluchen oder schimpfen.
Jeder zeige sich beherzt,
wenn's auch nach der juckt uns schmerzt.



Auch das gehört zum guten Ton



Der Soldat soll nicht lispeln,



sondern laut und deutlich reden.

Der Zimmerdienst

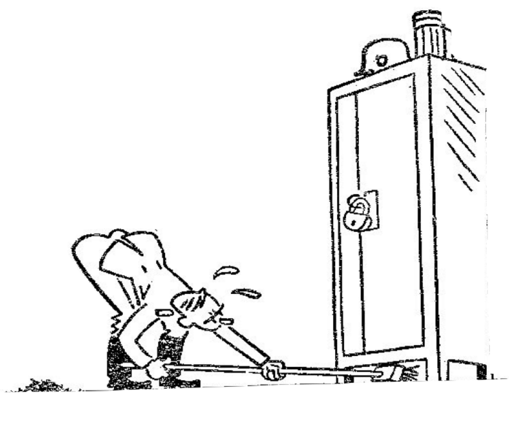


Vieles hat es zu besorgen:
Kaffee früh am Morgen,
und am Tage hält er immer
wohl in Schuß das ganze Zimmer.

Wenn zum Dienste alles hetzt,
bleibt der dritten bis zuletzt,
und der Überblick dabei,
ob auch alles sauber sei.

Abends, wenn die andern alle
friedlich liegen in der Falle,
geht der Zimmerdienst mit Schwung
an die Zimmerreinigung.

Mit des Besens rauen Haaren
wird am Boden lang gefahren,
um das Staubes graue Flocken
--überall hervorzulocken



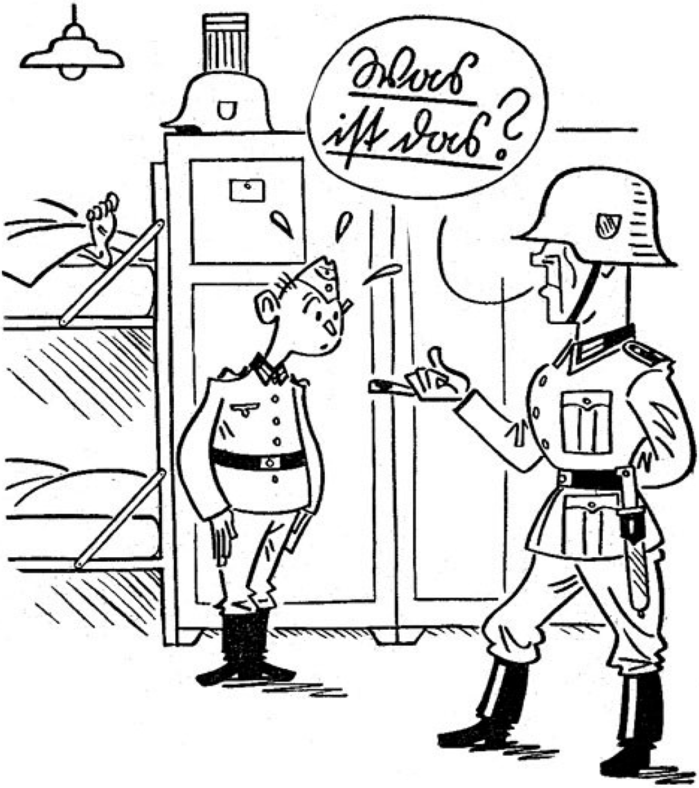


Ach, man sollt' es garnicht denken,
was sich unter Bett und Schränken
im Verlauf von einem Tag
an zu sammeln nur vermag.

Hat den Schmutz der weggeschafft
und noch überflüss'ge Kraft,
fängt er an, von Schrank und Tischen
jedes Staubkorn wegzuwünschen.

Unterlässt er dies Bemühen,
kann es Folgen nach sich ziehen,
und die wohl bekannte Frage
Wird dem Zimmerdienst zu Plage.

Auf den staubbedeckten Finger
sieht er bebend, wie ein Ringer,
der, geschlagen und verachtet,
seinen Sieger bang betrachtet.



Doch vorüber geht auch dies,
denn der U.v.D. Verließ
weil das Zimmer: „Gute Nacht!“
Und das Licht wird ausgemacht.

Stiefelputzen

Im Gelände bald durch Gräben,
weil durch Pfützen, bald daneben
wandert der Soldat geschützt,
da am Fuß der Stiefel sitzt.

Mag es regnen oder schnei'n,
oder schönes Wetter sein,
immer freut sich der Soldat,
wenn er gutes Schuhzeug hat.

Nachdem dies es gut zupflegen
Sei ihm deshalb angelegen,
und es ist sein bester Dank,
hält er seinen Stiefel blank.



Putz- und Flickstunde

Seife raus und Kleiderbürsten!
Denn die Kleidungsstücke „dürfen“
- sozusagen – lange schon
nach der Reinigungsaktion.

Einer blättert nach im „Reibert“,
wie man seinen Anzug säubert.
Aus dem Buche liest er eben
„Kleine Schäden selbst beleben!“

Dieser wohl gemeinte Wink
wird sofort befolgt, und flink
holt er sich sein Nähzeug her,
fällt es ihm auch noch so schwer.

Denn die Gattin dienstbeflissen
hat den Knopf, der abgerissen,
bisher immer ihm geflickt,
was ihre mühelos geglückt.

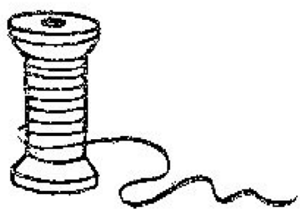
Geht er aber selbst zu Werke,
stehen die Haare ihn zu Berge,
und der Faden, welcher spröde,
macht ihn mit der Zeit ganz blöde.

Ja, es ist direkt zum Lachen!
Einst hat er die tollsten Sachen
bei Bekannten und Verwandten
„einzufädeln“ gut verstanden.



Aber hier versagt er völlig,
denn der Faden ist rebellisch:
Links vorbei und rechts vorbei,
nur das Nadelöhr bleibt frei.

Zwar am liebsten nahm' er Kleister,
aber Übung macht den Meister,
und er spricht nach kurzer Zeit:
„Knopf annähen? - Kleinigkeit!“



Beim Mittagessen

Dieses fand schon mancher seltsam,
daß der Mensch, seit er zur Welt kam,
sich an dies und das gewöhnt
und bei jedem Wechsel stöhnt.

Aber meist nach kurzer Zeit
ist er plötzlich doch so weit,
daß er gänzlich findet schon
in die Situation.

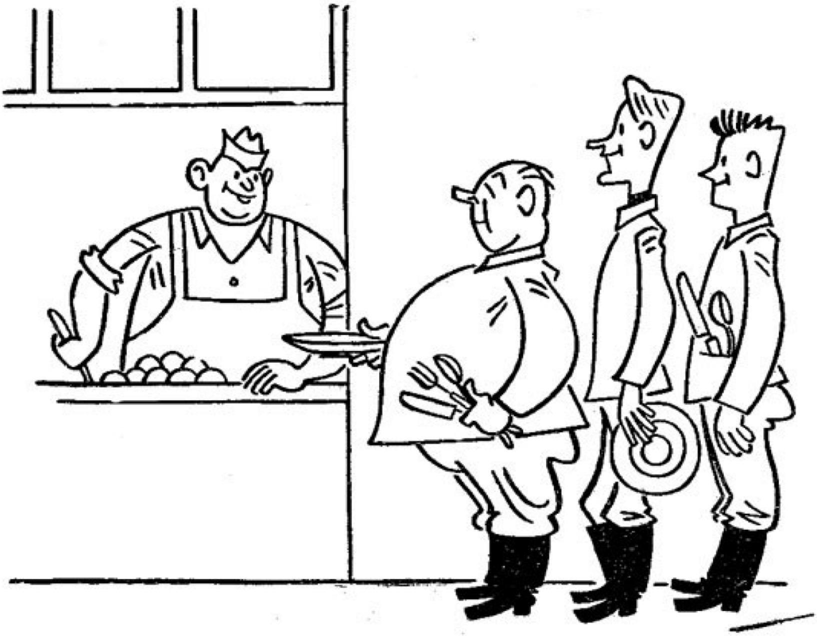


Solcherlei wird jedem klar,
der im Gasthaus Stammgast war,
bis er eines Tages eben,
eintrat ins Soldatenleben.

Niemals kam es ihm aufs Geld an,
jederzeit verwöhnter Weltmann,
der das Eisen selten lobte,
dafür desto öfter tobte.

Wenn ihm einmal etwas mies war,
fand er alles ungenießbar
oder viel zu schwach gewürzt,
und der Ober war bestürzt.

Und derselbe Mann faßt heute,
brav wie alle anderen Leute,



Knödel sowie Fleischration
als des harten Dienstes Lohn.

Dann beginnt er sich zu stärken,
und es ist nicht schwer zu merken,
daß ihm dieses besser schmeckt
selbst als Kaviar und Sekt.



Singen

Wenn die Sonne aufgegangen,
und im Tau die Gräfer prangen,
zieht hinaus die Kompanie.
Schon von weitem hört man sie:

Einmal, weil die Stiefel dröhnen
und der Morgenstille höhnen,
aber dann vor allen Dingen
deshalb, weil die Leute singen.



Solche Kompanien ziehn
nämlich selten stumm dahin,
Weil ein frisches Lied aus hundert
Seelen jedermann ermuntert.

Sport und Spiele

Zwei erstrebenswerte Ziele,
denen man durch Sport und Spiele
läßt sich sich zu nähern sucht,
seien Sie ganz kurz verbucht.

Erstens ist für die Soldaten
Sport als Ausgleich sehr zu raten,



zweitens wird er nach Belieben
auch zur Kräftigung betrieben.

Je nach dem verfolgten Zweck
turnt man bald am hohen Reck,
bald erlaubt man sich am Baren
Schwünge. daß die Holme knarren.

Fußball- oder Handballspiel
schaffen frohes Kampfgefühl,
und als Mutsprung ist die Hecht-
rolle auch nicht all zu schlecht.

Mut erfordert dieser Flug
von dem springenden genug;
aber manchmal braucht auch der,
welcher hinkniet, noch viel mehr.



Das Gewehr



oder die Braut des Soldaten.

Was dem Bauern seine Felder
und dem Förster seine Wälder,
das bedeutet ungefähr
dem Soldaten das Gewehr.

Aber was man bloß besitzt,
nicht das kleinste einem nützt,
kennt man von dem Ding nicht auch
seinen praktischen Gebrauch.

Daher zählt man vom Gewehr
erstens mal Teile her,
zweitens lernt man, was beim Schuß
alles vor sich gehen muß.

Das Gewehr ist halt auch Stahl,
teils auch Holzmaterial
(meistens Buche, selten Zeder),
nur der Riemen ist aus Leder.

Als ein langgezogenes Rohr
tut der Lauf ich sehr hervor,
der an seiner Mündung vorn
Trägt das so genannte Korn.

Dieses Korn ist unentbehrlich,
denn der Schütze könnte schwerlich
nehmen auf das Korn den Mann,
wäre es nicht mehr daran.

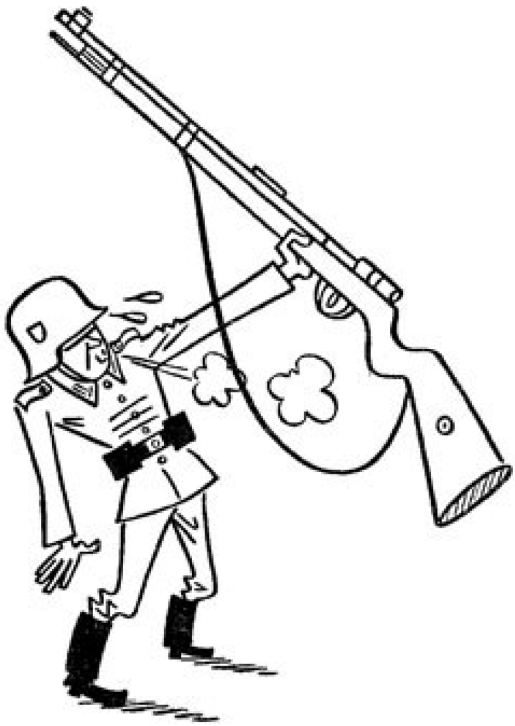
Korn und Mündung überdeckt
ein Bestandteil, der bezweckt,
daß der Lauf vor Schmutz und Regen
jederzeit geschützt gelegen.

Mündungsschoner nennt er sich,
und es macht sich schauerlich,
wenn man los drückt und vergaß,
daß er vor der Mündung saß ….

Schießvorschule

Unbedingt erforderlich
ist es, daß der Schütze sich,
eh' er scharf schießt, mancherlei
merkt, was zu beachten sei.

Darum lerne er verstehen,
Mit der Waffe umzugehen,
denn sie düngt ihm anfangs fast
eine zentnerschwere Last.



Um die Muskelkraft zu stehlen,
muß man harte Wege wählen:
Arm gebeugt und Arm gestreckt,
wenn's auch noch so bitter schmeckt.

Ruhig kann er dann zum zweiten
Teil der Schießvorschule schreiten,
wo man ihn das Zielen lehrt
und was sonst dazugehört.

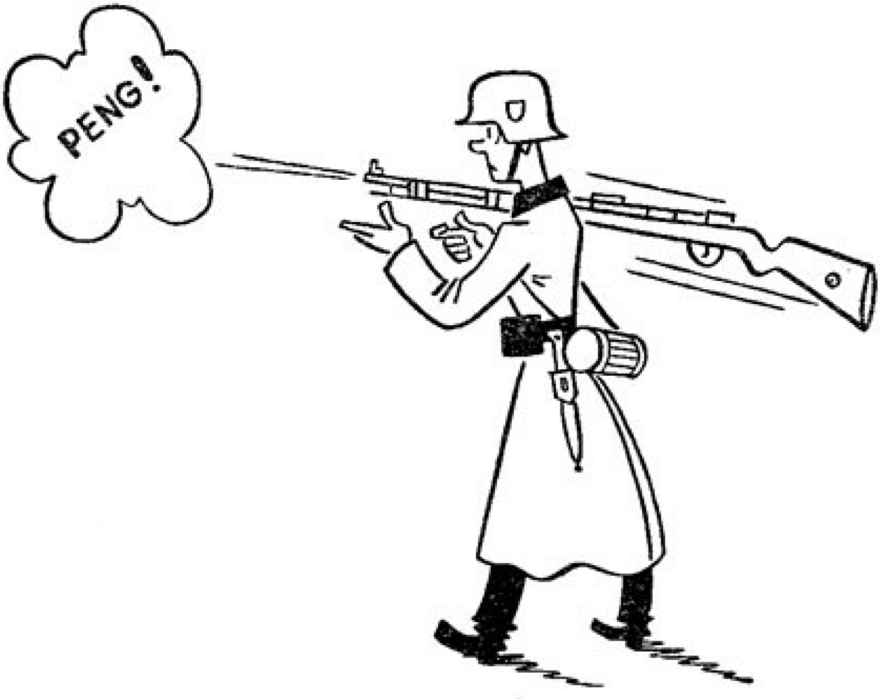
Der Schuß

Eingeleitet wird der Schuß
dadurch, daß man leben muß.
Fünf Patronen im Verein
Schiebt man in den Lauf hinein.

Schraubend, saugend, ohne Hast
wird der Kolbenhals umfaßt,
während sich der Finger krümmt
und allmählich Druckpunkt nimmt.

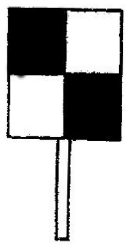
Das Gewehr ist steif und fest
an die Schulter angepreßt,
weil es sonst beim Schusse leicht
plötzlich hinterrücks weicht.

Unterdessen geht in Ziel
der Soldat mit viel Gefühl.



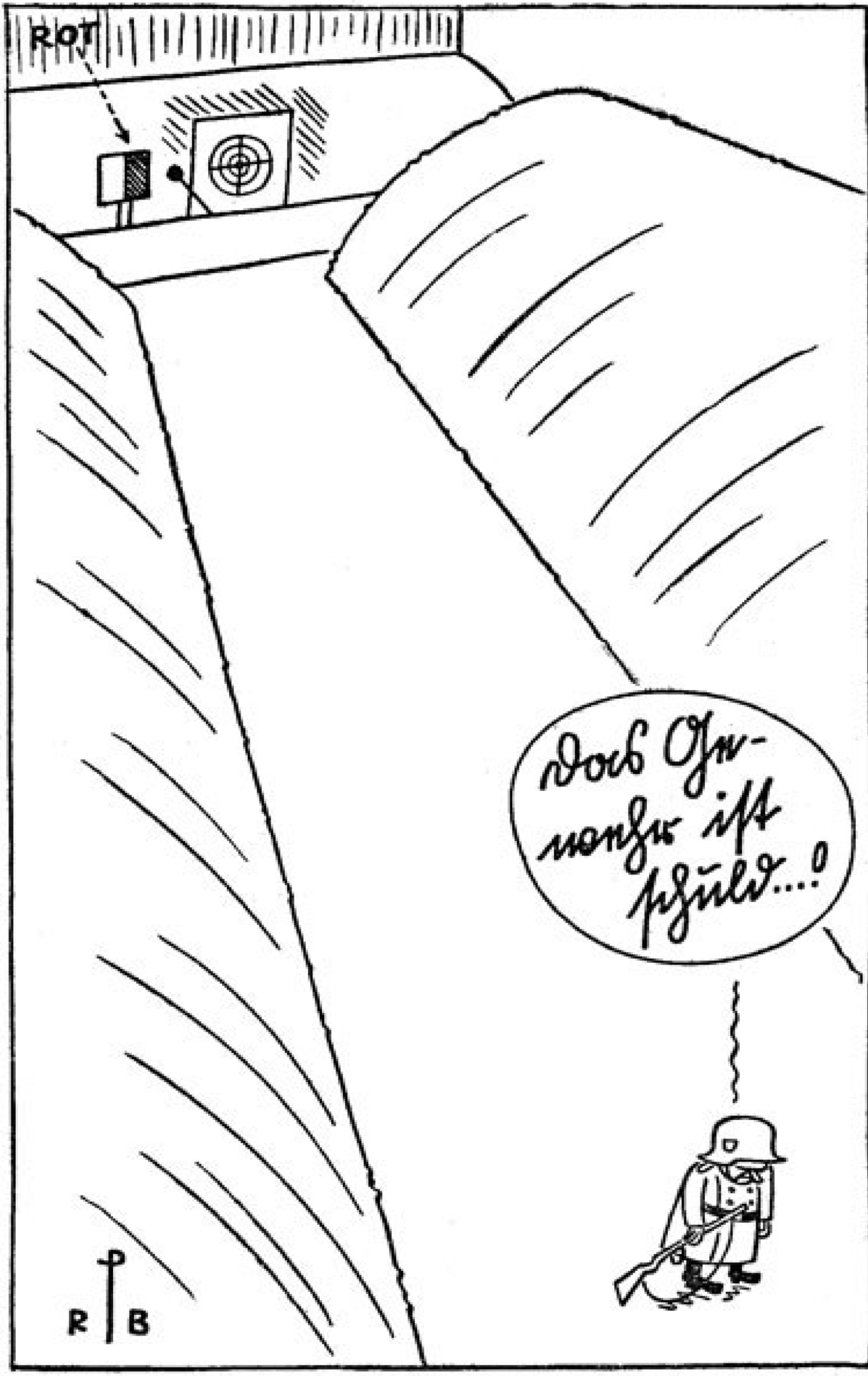
Langes Zielen macht nur dumm.
Ruhig abgedrückt. - Krach! ! Bumm!

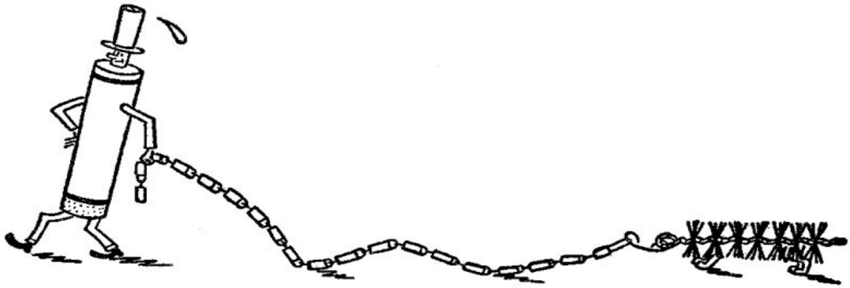
Auf dem sich Schießstand



Fröhlich sind des Schützen Mienen,
wenn dies Zeichen ihm erschienen,
denn es zeigt ihm, daß er glatt
eine Zwölf geschossen hat.

Aber bei dem anderen Zeichen
muß das Schützenherz erbleichen,
weil dies leider eine „Fahr-
karte", also gar nicht wahr.


ROT
Das Ge-
wehr ist
schuld...!
R B



Gewehrreinigen und Gewehrappell

Draußen kommt dem Schützen Regen-
wetter ziemlich ungelegen,
weil ihm Schmutz und Wasserpfützen
Anzug und Gewehr bespritzen.

Kommt man endlich dann nach Haus,
sieh man wenig sauber aus.
Magst du nun vor Ärger beben,
mußt du dennoch danach streben,

daß du nach dem Dienste schleunigst
dein Gewehr entsprechend reinigst,
was am allerbesten geht
mit stehen Reinigungsgerät.

Feuchtigkeit entfernt man klüglich
mit dem Lappen, der vorzüglich,
und dafür besonders taugt,
weil er Wasser in sich saugt.

Sonst entstehen jedesmal
irgendwo am blanken Stahl
Flecke, die man nicht gewollt,
die man nennt: Soldatengold.

Jetzt soll man vor allen Dingen
erst den Lauf in Ordnung bringen,
und zu diesem edlen Zweck
nimmt der Mann das Schloß hinweg.

An der Kette einem Ende
machen jetzt geschickte Hände
ein Docht fest, und darauf
zieht man diesen durch den Lauf.



Eine Märchengestalt: Der begeisterte Unteroffizier.

Ich alles, was bei einem Schuß
oder einem Regenguß
in den Lauf hinein gekommen,
wird vom Dochte mitgenommen.

Dann beginnt man meinetwegen
auch das Schloß noch zu zerlegen
(Wenn man dies noch nie probiert,
ist es schrecklich kompliziert) .

Hat man so sich vorbereitet
und die Teile ausgebreitet,
muß man sich erheblich quälen,
und sie sauber zu entölen.

„Doch wie soll ich nur die kleinen
Teile wieder so vereinen,
daß nachher das Resultat
die Gestalt von vorher hat?“

Fragt sich mancher Schützer quälend,
ängstlich die Minuten zählend,
da verstrichen bald die Frist,
die ihm noch gegeben ist.

Und man sich eifrig bauen,
und er wagt nicht aufzuschauen,
bis nach manchen Tropfen Schweiß
alles sehr in Ordnung weiß.

Und mit banger Zuversicht,
so, als ging' es vors Gericht,
ist er nachher zum Appelle
mit den anderen zur Stelle.

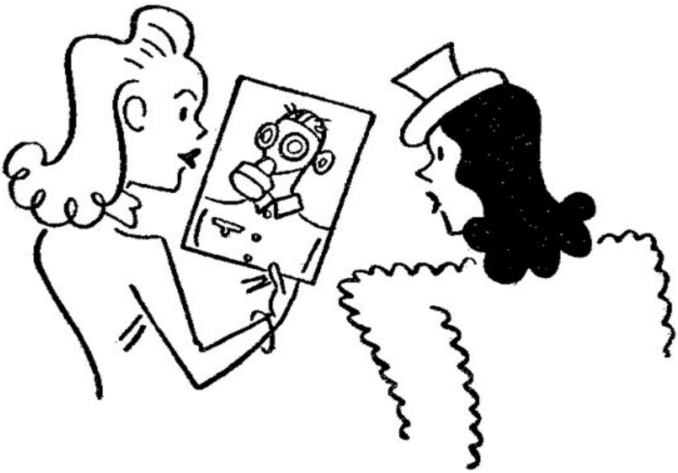
Wenn genau und streng der Feld-
webel den Appell nun hält,
schaudert jeder leicht zurück
vor dem scharfen Adlerblick,

Der nach jedem Schräubchen spät,
dem kein Stäubchen je entgeht,
den sogar der beste Mann
kaum zufriedenstellen kann.



Die Gasmaske

Zweckvoll ist der Maske Bau
und berechnet ganz genau,
daß sie den, der sie benützt,
vor der Gasvergiftung schützt.



„Heinz ist eine reizende Kerl. Leider habe ich von ihm kein besseres Foto!“

Suchen auch unendlich viele
kleine Giftgasmoleküle
durch die Maske vorzudringen,
wird es ihnen nie gelingen.

Denn das giftige Produkt
wird vom Filter aufgeschluckt,
und die gute Luft allein
kommt ins Innere hinein.

Das Foto für die Braut

Als Geschenk von eigenen Wert
ist ein Foto sehr begehrt,
das die Menschen, die man liebt,
Treu im Bilde wiedergibt.

Auch die Mehrzahl der Soldaten
hatte das schon längst erraten,
und es lauert drum ihr Motto:
für die Braut ein schönes Foto!

Meist besitzt ein Kamerad
einen solchen Apparat,
wer schon manches sehr markante
Antlitz auf die Platte bannte.

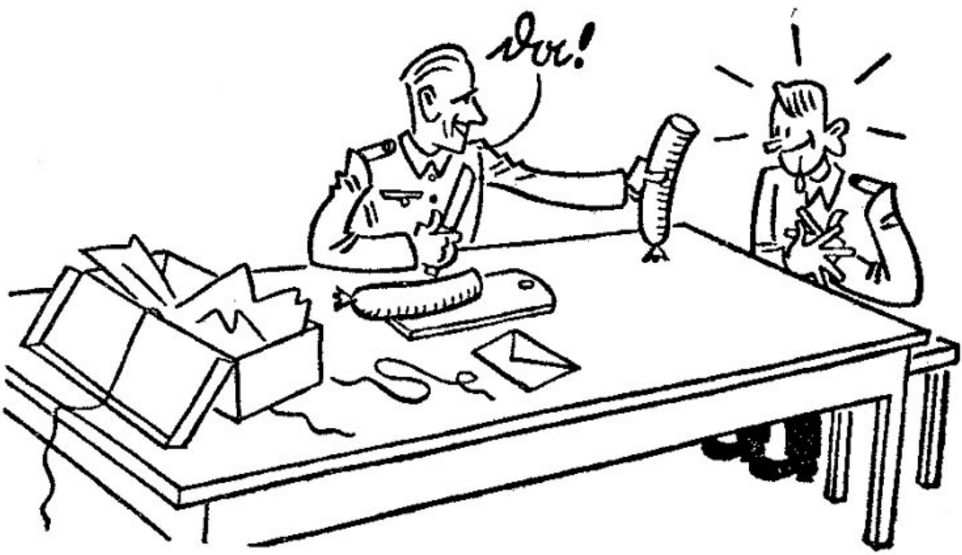


Da man, ohne anzugeben,
selten viel erreicht im Leben,
wird zunächst der Mantelkragen
majestätisch hochgeschlagen.

Überlegen, selbstbewußt
wirft er dann sich in die Brust,
daß nach der das Konterfei
möglichst eindruckschindend sei.

So entsteht gewiss ein Bild,
das die Braut mit Stolz erfüllt,
und sie denkt: „Er wird einmal
sicher noch ein General!“

Kameradschaft



Sie poetisch zu besinnen
würde uns wohl nie gelingen

wer ein müßiges Bestreben,
denn man muß sie selbst erleben.



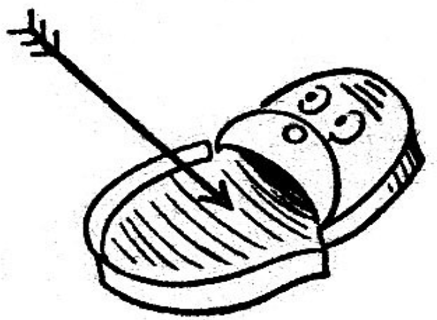
Und Gelegenheit dazu
hast beim Barras täglich du,
denn die besten Kameraden
waren immer die Soldaten.

Appelle

Sei es Anzug oder Gas-
maske oder sonst etwas:
schon der Lebensdauer wegen
muss man seine Sachen pflegen.

Jeder sucht die Zeit zum Putzen
möglichst gründlich auszunutzen,
daß er beim Appelle ja nicht
auffällt, denn das schätze man gar nicht.

Ist das ganze dann vorbei,
atmet jeder wieder frei,
woraus logisch sich ergibt,
daß Appelle nicht beliebt.



Aber eine große aus-
nahme gebe ich heraus.
Diesen fand noch keiner dämlich:
den Appell der Löhnung nämlich.

Feuerwache

Samstags kehrt ein jeder gerne
seinem Rücken der Kaserne,
bei der Braut, der ach! so süßen
frohe Stunden zu genießen.

Dies ist allein nicht beschieden,
weil mit unter sich hienieden
mancher Wunsch, denen man gehegt,
jäh zu einem nichts zerschlägt.

Nämlich wenn das bisher holde,
diesmal falsche Glück es wollte,
muß man in Kasernenmauern
seine freie Zeit vertrauern.

Aber das hat seinen Sinn
und erwies sich als Gewinn,
wenn bei Bränden und Gefahren
einmal Leute nötig waren,

bis als Feuerwache gleich
eilten in den Brandbereich,
um mit rastlos regen Händen
schlimmen Schaden abzuwenden.

Diese Fälle aber gelten
Gott sei Dank als äußerst selten.
Meistens sitzt die Feuerwache
unbehelligt im Gemache.



Langeweile auszumerzen
sucht man teils mit Spiel und Scherzen,
teils durch Lesen, oder auch
durch der Zigarette Rauch.

Gegen diese Mittel schief,
dann ist Zeit für jenen Brief,
den man schon vor soviel vollen
Wochen hätte schreiben sollen.

Kasernenreinigen

Meist am Samstag-Vormittag
wird geführt der große Schlag,
mag sich auch in allen Ecken
schadenfroh der Schmutz verstecken.

Was zum Bürsten oder Fegen
(und zum Schrubben meinetwegen)
halbwegs brauchbar scheint, wird jetzt
eifrig in Betrieb gesetzt.



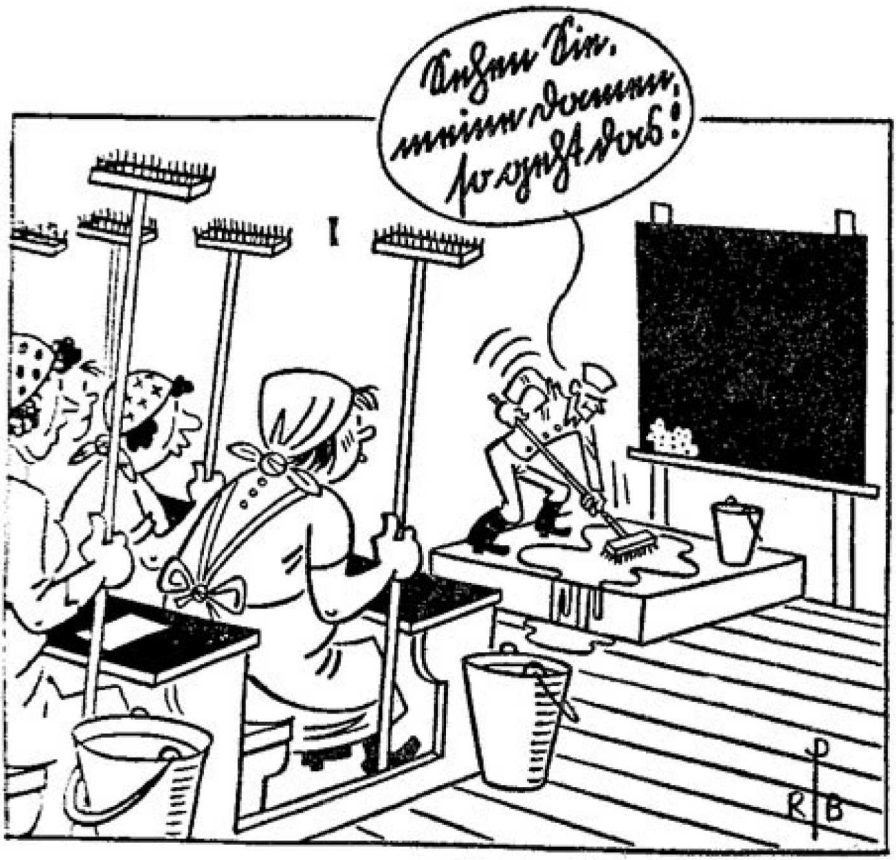
Peinlich, peinlich …!

Und es dauert gar nicht lange,
Alles ist in vollem Gange.
Diese schrubbt, und jener scheuert,
jeder schwitzt, und keiner feiert.

Hier und dort und überall
hört man einen Wasserschwall
da die Leute auf die Fliesen
eimerweise Wasser gießen.

Sicher wird auf diese Art
wesentlich an Zeit gespart,
was man aus bestimmten Gründen
nur als günstig kann empfinden.

Denn ein jeder weiß genau:
Glänzt und strahlt der ganze Bau
hell und blank vor Sauberkeit,
ist der Ausgang nicht mehr weit.



Ein richtiger Rekrut kann jeder Putzfrau
etwas vormachen!

Ausgang

Wohlverdienten Ausgang winkt,
wenn die Woche leis verklingt,
hochwillkommen den Soldaten,
welche schwere Dienste taten.

Jedermann benötigt eben
ab und zu in seinem Leben
Mußestunden, wo er dann
gründlich sich erholen kann.

Leider ist es gar nicht leicht,
daß man dieses Ziel erreicht,
und das plus, das man erhofft,
wird zu einem minus oft,

insbesond're in der Großstadt,
wo man schnell die Löhnung los hat
und am Montagmorgen wieder
wüsten Kopf und weiche Glieder.

Kleine Ausgangsepisoden
werden trotzdem gerne geboten
vor der Kameraden Schar,
die dafür stets dankbar war.

Denn es wirkt ja so erhebend,
wenn man, geistig nacherlebend,
seine Blicke rückwärts wirft
und Erinnerung schlürft:



Diesen zogs zu frohem Sport,
jenen in ein Kino fort
oder zudem holden Wesen,
daß er sich als Braut erlesen.

Und er schwärmt von seinem schönen
Mädchen in den höchsten Tönen
(„Welch ein süßes, delikates
rosenrotes Mündchen hat es!“)

Andere trinken im Verein
Schnäpse, Bier und Flaschenwein,
oder sitzen im Theater
und entgegen so dem Kater.



Mancher schließlich liebt die hellen
Klänge flotter Tanzkapellen,
und er legt beschwingt und nett
einen Walzer aufs Parkett.



... aber möglichst ohne Schaftstiefel!

Kurzum, jeder nützt die Zeit
wie es ihn am meisten freut,
unterdessen stets bemüht,
daß er keinen übersieht



von den sich Vorgesetzten allen,
die an ihm vorüberwallen,
das sehr laut Befehlsbeschluß
immer zackig grüßen muß.



Zapfenstreich und Pünktlichkeit

Trübe schaut der endlos ferner
Mond herunter zur Kaserne,
und er wirft sein mattes Licht
auf ein ängstliches Gesicht.

Der Soldat, er muß sich sputen!
Nur noch wenige Minuten!
Wenn Sie um sind, heißt es gleich
Unerbittlich Zapfenstreich!



Früher war es ganz egal,
kam man auch zu spät einmal. -
Seit man zum Kommiß gekommen,
hat man langsam wahrgenommen:

Pünktlichkeit ist eine Tugend,
die man schon in früher Jugend
üben muß, sonst lernt man sie
beim Kommiß mit mancher Müh.

Der Ehemann im Urlaub

Bei dem Dienst der Wochentage
kam er oftmals in der Lage,
daß er dachte: „Dreimal wehe!
wenn mich so mein Weibchen sähe!“

Und er sprach: „ Kreuzelement!
Solches wer entwürdigend,
und vorbei wärs mit der Au-
torität bei meiner Frau!“

Denn bei ihr erscheint er immer
in des Ausgehanzugs Schimmer,
und man merkt ihm gar nicht an,
welchen Dienst er oft getan.



Und die Gattin ist erregt,
und das Herz im Busen schlägt,
wenn er, den sie lang vermißt,
urlaubshalber bei ihr ist.

Seht, sie eilt mit flinken Füßen,
ihm den Urlaub zu versüßen.
Was sich birgt in Küch und Kellern,
häuft auf Schalen sich und Kellern

Jeweils nur vom allerbesten
bietet sie mit zarten Gesten
und mit schmeichlerischer Hand,
was die Frau von je verstand.



Und nachdem er ausgedehnt
leiblichem Genuß gefrönt,
überkommt mit der Zeit
ein Gefühl von Häuslichkeit.

Mit genießerischem Schritte
wie sehr durch der Zimmer Mitte,

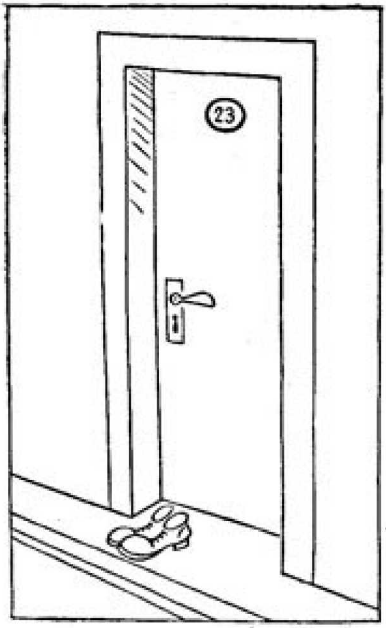
und er unterliegt den Zauber
Seiner Wohnung hell und sauber.

Doch er kann sichs nicht verkneifen
an dem Schrank entlang zu streifen,
und er spricht verschmitzt und türkisch:
„Donnerwetter! Was erblick ich!“

Und er hält den staubbedeckten,
triumphierend ausgestreckten
Zeigefinger in die Höhe,
daß die Frau als deutlich sehe:



Urlaub und Stiefelputzen

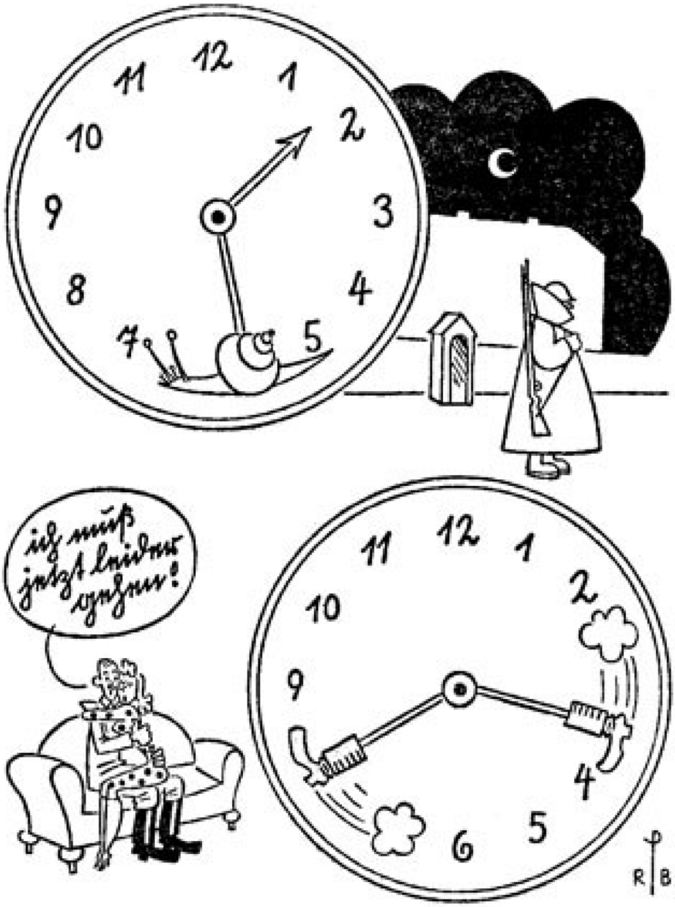


eins



und jetzt

Die böse Uhr



Bald mit Riesenschritten schreitet,
bald im Schneckentempo gleitet,
wie es uns mitunter schien,
je nach dem Zeit dahin.

Wer in stummer Winternacht
fröstelnd als Soldat gewacht,
hat schon manches mal zwei Stunden
fast als Ewigkeit empfunden.

Wem der Urlaub Freuden schenkt,
die er sonst entbehrte, denkt,
wenn die Zeit des Ausbruchs nahte:
„Was, so spät schon? Ach, wie schade!“



Und noch etwas!

Alles dürft ihr euren Frauen
täglich, stündlich anvertrauen,
nur war sie im Dienst getan,



geht sie vielleicht nicht an
Aber der Soldat schweigt weise
Auch im engsten Freundeskreise.
Und er denkt auf Schritt und Tritt
stets daran: der Feind hört mit!

Einer von den vielen
kleinen Wunschträumen
eines Rekruten:



Nebenbei beobachtet



Einen gab es, welcher klagte
daß ihn Leibesfülle plagte,
und ein anderer war - ach! -
wie ein Steckerlfisch so schwach.

Jetzt ist dieser stark und breit,
jener von dem Fett befreit,
und so fühlen beide sich
körperlich gesund und frisch.

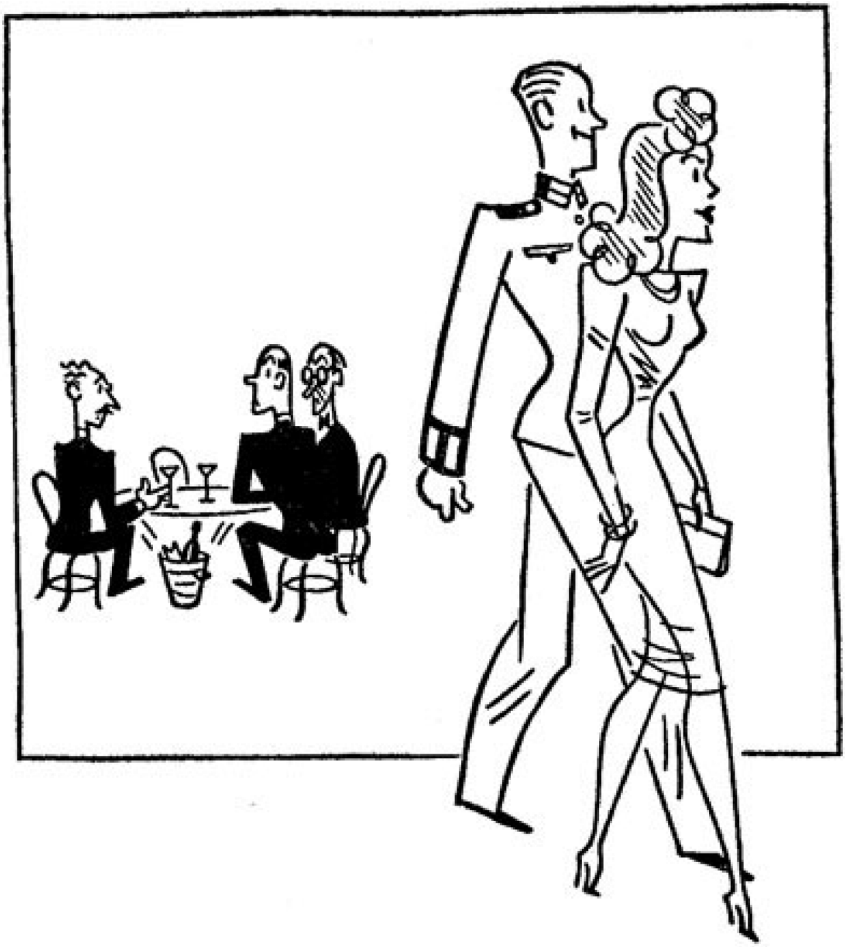


Zauber der Uniform

Wenn man auch als Zivilist
noch so schick gekleidet ist,
merkt man oft mit Mißvergnügen,
daß die Uniformen siegen.



Ganz besonders bei den Frauen,



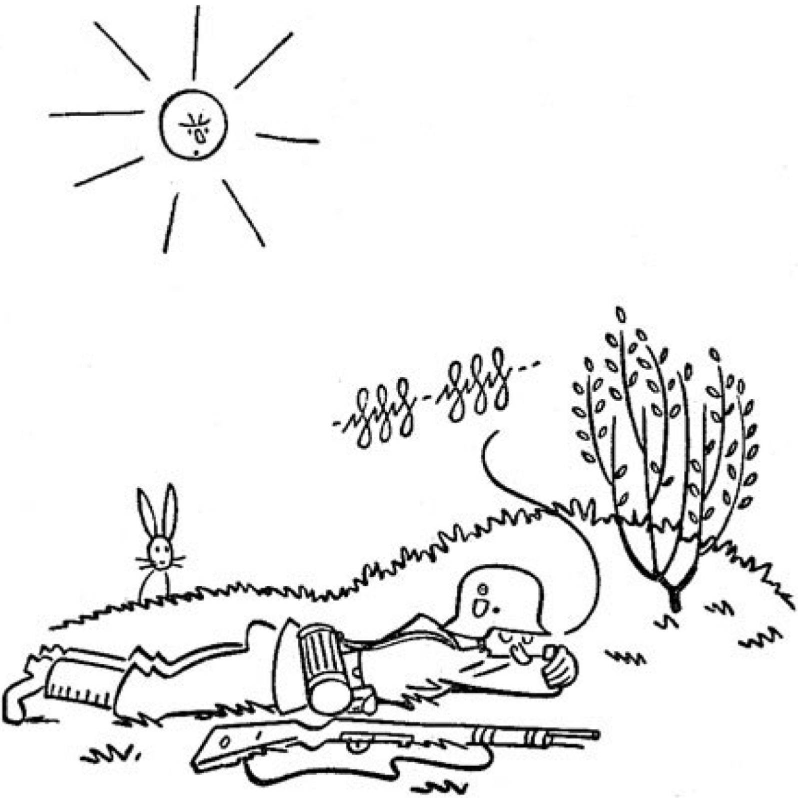
die genau auf sowas schauen.
Kommt dazu auch noch Spottfigur,
dann bedarf des Winkens nur,

und schon hat man sehr galant,
so eine Mädel „ausgespannt“,
und man führt sie frech und keck
aus dem alten Kreis hinweg.

Im Gelände

Grundbedingung ist der Satz:
Wähle so dir deinen Platz,
daß du nicht zu sehen bist,
aber selber alles siehst.

Dazu ist es im Gelände
nötig, daß man die Deckung fände.
Flügel, Mulde, Fels und Hecke
denen uns zu diesem Zwecke.



„Der Kerl ist offenbar etwas zu lange
in Deckung gelegen!“

Auch die Bäume sind geeignet.
Trotzdem sei es nicht geleugnet,
daß die dünnen unter ihnen
wenig Ideal erschienen.



In ein ähnliches Kapitel
fallen auch die Tarnungsmittel.
Hier lernt man die Kunst erfassen,
der Natur sich anzupassen.


Wo steckt denn der Huber?


Hier, Herr Unteroffizier!
RB

Dringend aber muß man warnen,
sich auf falsche Art zu tarnen,
weil der Schütze dadurch leicht
just das Gegenteil erreicht.

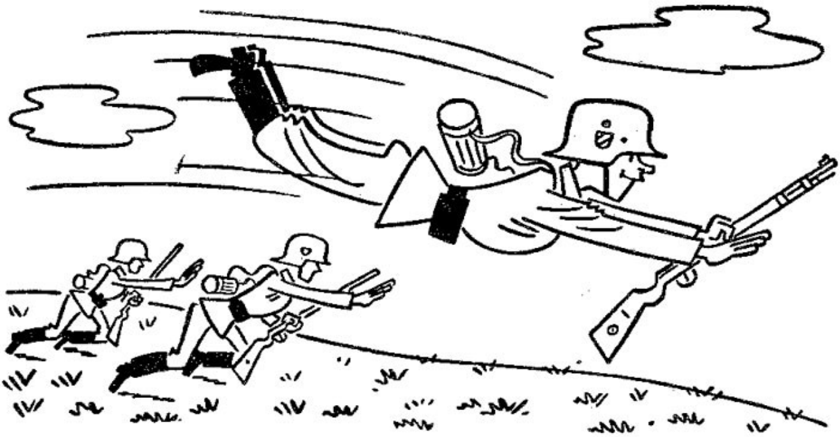


Ist die Gegend flach und eben,
und du möchtest feindwärts streben,
mußt du dich vor allem hüten
ein zu großes Ziel zu bieten.

So zum Beispiel wenn man liegt
und sich an die Erde schmiegt,
wird man, daß sieht jeder ein,
nicht so leicht zu treffen sein.

Bei dem „ sich zu Boden werfen“
ist besonders einzuschärfen,
daß der man sich auf der Stelle
niederwirft mit Blitzesschnelle,

Aber trotzdem sich bemüht,
daß es mit System geschieht.
Macht ers nämlich anderswie,
spürens schmerzlich seine Knie.



Ein Fußballtorwart legt sich hin.

Ein durchaus nicht sehr beliebtes
Fortbewegungsmittel gibt es,
daß man aber ohne Groll
oft und gerne üben soll.

„Robben“ hießt man das vorzeiten,
heute aber sagt man „Gleiten“:
man bewegt von Ort zu Ort
flach sich auf der Erde fort.

Wie das auszuführen sei,
kann man lesen bei Karl May,
der es meisterhaft beschreibt,
wie man dieses Ding betreibt.

Zeigt sich aber eine Gegend
kahl und völlig unvermögen
Schutz und Deckung zu gewähren,
kann auch das nicht weiter stören



„Mensch, sie sollen sich doch ein graben und keine Maulwürfe fangen!“

Mit dem Spaten kurz bestielt
wird die Erde aufgewühlt,
und nach kurzer Zeit schon haben
sich die Schützen eingegraben.

Aber das muß ich betonen:
Diese Operationen
dienen nicht allein dem Ziele,
daß man sich geborgen fühle.

Nein, man muß zu gleicher Zeit,
Was von größter Wichtigkeit,
für die Wirkung seiner Waffen
auch ein freies Schussfeld schaffen

Der Abschied

Ist am Ende der Soldat
allenthalben schwer auf Draht,
kommt er an des Reiches Grenzen,
um die Stoßkraft zu ergänzen.

Er kann jetzt an der Front
(Was er drin kaum gekonnt)
zeigen, dass er Mut besitzt,
auch wenn's ringsum kracht und blitzt.

Nacheinander sieht man forziehn
manche hierhin, andere dorthin.
War die Kameradschaft herzlich,
ist der Abschied äußerst schmerzlich.

Doch man tut, als gäbs das nicht
grüßt mit lachendem Gesicht
diesen oder jenen Freund,
und dann geht es Richtung Feind.

